

APD INFORMATIONEN DES ADVENTISTISCHEN PRESSEDIENSTES

Adventist Press Service
ZENTRALAUSGABE FÜR DEUTSCHLAND

3/2008
März 2008
25. Jahrgang

Aus dem Inhalt:

Deutschland	Kooperation zwischen Krankenhaus „Waldfriede“ und Florida Hospital Kette	Seite 1	
	„Die Gemeinde von heute auf dem Weg in die Kirche der Zukunft“	Seite 2	
	Die Zukunft der Adventisten in Deutschland im 21. Jahrhundert	Seite 4	
	Kommunale Kindertagesstätte mit christlicher Konzeption in Friedensau	Seite 6	
	„Wer den Dialog will, kann sich nicht seiner Verantwortung entziehen“	Seite 7	
	Advent-Wohlfahrtswerk übernimmt Fachklinik für Alkoholranke	Seite 8	
	„Den Glauben an die nächste Generation weitergeben“	Seite 9	
	Verein für Freikirchenforschung unter neuer Leitung	Seite 10	
	ACK Deutschland befasst sich mit Konsequenzen bei Taufanerkennung	Seite 11	
	Rabbiner und Bischöfe für den Schutz von Sabbat und Sonntag	Seite 12	
	Zahl der Anträge auf Kriegsdienstverweigerung gestiegen	Seite 13	
	Erster Christlicher Gesundheitskongress: „Wer nicht topfit ist, ist doch geliebt“	Seite 14	
	International	Dritte Gesprächsrunde zwischen Adventisten und der Heilsarmee	Seite 15
		Adventisten danken Ministerpräsident für Religionsfreiheit in Italien	Seite 16
Weltweiter Bestseller jetzt auch auf Maltesisch		Seite 17	
Elf Millionen Euro für adventistische Universität in der Karibik		Seite 18	
Russland: Regionale Evangelische Allianzen im Aufwind		Seite 18	
ADRA	DZI-Spendensiegel für ADRA Deutschland	Seite 20	
	„Uns geht es um den Goldzahn“	Seite 20	

Impressum:

Der Adventistische Pressedienst (APD) ist eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland, Körperschaft des öffentlichen Rechts.

- Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland,
Heidelberger Landstraße 24, 64297 Darmstadt
- Redaktion: APD-Zentralredaktion Deutschland
Postfach 4260, 73745 Ostfildern
Senefelderstraße 15, 73760 Ostfildern-Ruit
Telefon (0711) 4 48 19-14, Telefax (0711) 4 48 19-60,
E-Mail: info@apd.info
Holger Teubert (verantwortlich), Dr. Wolfgang Tulaszewski (stellvertretend), Martin Glaser, Erich Lischek, Brunhilde Teubert
- Erscheint: Monatlich und zu aktuellen Anlässen.
- Druck: Grindeldruck GmbH, Grindelberg 13-17, 20144 Hamburg
Als Manuskript gedruckt.
- Bezugspreis: Privatabonnements 50,00 jährlich (inkl. Porto).
- Redaktionelle Zusammenarbeit: APD Schweiz, Redaktion, Postfach 136, CH - 4003 Basel
Telefon (+41 [0] 61) 261 61 15, Telefax (+41 [0] 61) 261 61 18
E-Mail: APD@stanet.ch
Christian B. Schäffler (verantwortlich)
- Adventist News Network (ANN), 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, Maryland 20904-6600, USA
Telefon (+1 301) 680 6306, Telefax (+1 301) 680 6312
E-Mail: adventistnews@gc.adventist.org
Ray Dabrowski (verantwortlich)
- APD-INFORMATIONEN online: <http://www.apd.info>

Alle Texte können veröffentlicht werden. Bei Veröffentlichung der Texte bitten wir um Quellenangabe „APD“ und um Belegexemplar.

Konten:	Postbank Stuttgart	Konto Nr. 171 19-707	(BLZ 600 100 70)
	Stuttgarter Bank	Konto Nr. 227 385 004	(BLZ 600 901 00)



Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ging aus der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts hervor. Gegenwärtig zählt sie über 15,4 Millionen erwachsene Mitglieder und mehr als 25 Millionen Gottesdienstbesucher in 203 Staaten der Erde. In Deutschland sind 36.000 Mitglieder in 578 Gemeinden organisiert. Ihre einzige Glaubensgrundlage ist die Bibel.

Deutschland

Kooperation zwischen Krankenhaus „Waldfriede“ und Florida Hospital Kette

Berlin, 26.03.2008/APD Das Krankenhaus „Waldfriede“ in Berlin-Zehlendorf und die Florida Hospital Kette, beides Einrichtungen der weltweiten Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, wollen enger zusammenarbeiten. Der Kooperationsvertrag wurde unter Anwesenheit der amerikanischen Botschaft und des Bezirksbürgermeisters Norbert Kopp von dem Präsidenten der Florida Hospital Gesellschaft, Lars Houmann, und der Geschäftsleitung des Krankenhauses Waldfriede, Edwin Scharfschwerdt und Bernd Quoß, in Berlin unterzeichnet. Inhalt der Partnerschaft sind unter anderem der Ärzteaustausch, die wechselseitige Fort- und Weiterbildung des medizinischen Personals und der Krankenhausesseelers, medizinische Vorträge, Lernen von Operationstechniken via Telemedizin, Austausch von Behandlungsmethoden, Durchführung gemeinsamer Behandlungs- und Forschungsprojekte sowie der Austausch von Werbematerialien und -broschüren.

Die Florida Hospital Kette besteht im US-Bundesstaat Florida aus 17 Krankenhäusern mit allen medizinischen Fachrichtungen, annähernd 3.000 Betten und 16.000 Mitarbeitern. Allein in der Stadt Orlando befinden sich sieben Krankenhäuser. Die Hospitalkette ist neben „Disney World“ der zweitgrößte Arbeitgeber mit der zweithöchsten Wirtschaftskraft in Florida und gehört zu den größten gemeinnützigen Gesundheitseinrichtungen der USA. 1908 gegründet, wurden 2007 in den Krankenhäusern der Florida Hospital Kette 109.000 Patienten stationär und 300.000 ambulant behandelt sowie 56.000 chirurgische Eingriffe vorgenommen. Die Gesundheitseinrichtung erhielt in den letzten neun Jahren von dem „U.S. News & World Report“ die Auszeichnung als eines der besten Krankenhäuser in den Vereinigten Staaten.

Das seit 1920 bestehende Akutkrankenhaus „Waldfriede“ hat 180 Betten sowie 620 Angestellte und versorgt mit den Fachabteilungen Chirurgie, Innere Medizin, Anästhesie, Radiologie, Gynäkologie und Geburtshilfe jährlich 9.000 Patienten stationär und 12.000 ambulant. Dort kamen im letzten Jahr 928 Babys zur Welt. Die Gesundheitseinrichtung ist eines von sieben Brustzentren in Berlin und besitzt Zentren für Hand- und Fußchirurgie, Darm- und Beckenbodenchirurgie, Minimal-invasive-, Endokrine- und Viszeralchirurgie, Diabetes Mellitus sowie Diabetischer Fuß. Laut einer Studie der Techniker Krankenkasse zählt „Waldfriede“ zu den zehn besten Krankenhäusern Deutschlands. Zur Klinik gehören eine Krankenpflegeschule, eine Sozialstation zur Nachsorge und häuslichen Pflege für entlassene Patienten, eine Kurzzeitpflegestation sowie ein Gesundheitszentrum zur Förderung der medizinischen Prävention und einer gesunden Lebensführung. Außerdem gibt

es dort einen „International Medical Service“ zur Betreuung von Botschaftsangehörigen und ausländischen Touristen, eine ambulante Physiotherapie und niedergelassene Arztpraxen.

„Waldfriede“ richtete im Jahr 2000 als erste Klinik in Deutschland eine Babyklappe ein. Das akademische Lehrkrankenhaus der Freien Universität Berlin erhielt von der Drogenbeauftragten der Bundesregierung das Zertifikat in Silber als „Rauchfreies Krankenhaus“. Es wurde mit dem sogenannten KTQ-Zertifikat für seine hohen Qualitätsstandards ausgezeichnet. Das Kürzel KTQ bedeutet „Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen“. Ziel der Zertifizierung ist die Verbesserung und Optimierung von Prozessen und Ergebnissen innerhalb der medizinischen Versorgung einer Klinik. „Waldfriede“ gehört seit 1996 zum „Deutschen Netz Gesundheitsfördernder Krankenhäuser“ der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Der „Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland“ (BUND) verlieh dem Hospital das Gütesiegel „Energiesparendes Krankenhaus“. „Waldfriede“ ist Mitglied im Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und im Deutschen Evangelischen Krankenhausverband sowie Teil des weltweiten „Adventist Health System“ der Siebenten-Tags-Adventisten.

Anlässlich der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages betonte Bezirksbürgermeister Norbert Kopp, dass „Waldfriede“ mit der Florida Hospital Kette den richtigen Partner zum wissenschaftlichen Austausch gewählt habe. Die Leiterin der Gesundheitsabteilung der US-Botschaft, Jaqueline Levesque, erinnerte an die gute Partnerschaft mit dem Berliner Krankenhaus bei der Behandlung von Botschaftsangehörigen. Uwe Slama, Geschäftsführer der Berliner Krankenhausgesellschaft, hob hervor, dass „Waldfriede“ zwar ein kleines Krankenhaus sei, sich aber durch medizinische und finanzielle Qualität auszeichne. Es würden alle Möglichkeiten über den stationären Bereich hinaus in der Vor- und Nachsorge ausgeschöpft. Seinem wesentlich größerem US-Partner könne „Waldfriede“ auf „Augenhöhe“ begegnen, denn beide hätten ihre Stärken.

Der Geschäftsführer des Evangelischen Krankenhausverbandes Berlin/Brandenburg, Detlef Albrecht, sagte, dass er schon viele positive Entwicklungen in „Waldfriede“ erlebt habe, aber noch keine internationale Kooperation. Es gebe wenige Krankenhäuser, die ihren Mitarbeitern die Möglichkeit solch einer Qualifizierung böten. Die Berliner Klinik sei durch ihre fachliche Qualität, wobei auf der Grundlage christlicher Nächstenliebe der Mensch im Mittelpunkt stehe, ein würdiger Partner für die Florida Hospital Kette. (4.661 Zeichen)

„Die Gemeinde von heute auf dem Weg in die Kirche der Zukunft“

Altena/Westfalen, 26.03.2008/APD Um den Zustand, die Entwicklung und Zukunft der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland ging es während einer Tagung

der adventistischen „Gemeindeakademie“ in Altena/Westfalen. In einer Situationsanalyse schilderte der Kirchenhistoriker Lothar E. Träder (Darmstadt) den Weg der Freikirche von ihrer Gründung 1863 bis in die Neuzeit. Dabei formulierte er die These, dass sich die Adventisten auf fast allen Gebieten genau so verhielten wie eine typische christliche Bewegung in ihren kirchengeschichtlichen Entwicklungsstadien.

Der Referent wies darauf hin, dass sich die Adventisten im ersten Jahrhundert ihrer Existenz durch eine große Begeisterung für die Mission auszeichneten, während im zweiten Jahrhundert andere Prioritäten in den Vordergrund traten. Die ersten hundert Jahre seien durch eine Naherwartung der Wiederkunft Christi und durch eine Geistesleitung der Gründerpersönlichkeiten gekennzeichnet. „Hinzu kamen ein Missionseifer, der selbst das Martyrium nicht scheute, und die Auslegung bestimmter biblischer Sonderlehren.“ Nach einer Umbruchphase Anfang des 20. Jahrhunderts folgte im zweiten Jahrhundert des Bestehens der Freikirche eine Phase der Veränderungen. Die Naherwartung sei durch eine ruhigere Erwartungshaltung abgelöst worden. Eine feste Ordnung des kirchlichen Amtes habe die Geistesleitung ersetzt. „Die religiöse Bewegung wurde zur Kirche mit eigenem Kirchenrecht“, fasste Träder die Entwicklung zusammen.

In seiner Situationsanalyse vertrat der Theologe die Ansicht, dass die adventistischen Ortsgemeinden in Deutschland auf der Suche nach ihrem Bild von Kirche und nach dem richtigen Weg für das Miteinander von Amt und Laien häufig in Differenzen zwischen real gelebtem Glauben und den Postulaten der Kirchenleitung lägen. Zu den Gefährdungen zählte der Referent die mögliche Entstehung einer „Kirche in der Kirche“ sowie eine schleichende Abspaltung wegen kultureller Vielfalt, theologischen Extrempositionen, Generationenkonflikt und Gottesdienstformen.

Träder zeigte die Richtung auf, in die nach seiner Auffassung der Weg führen könnte: Die repräsentative Form der adventistischen Kirchenverwaltung als Gemeinschaft der Ortsgemeinden erkennt an, dass die Autorität der Gemeinde auf deren Mitgliedern beruht, die wiederum Leitung und Verwaltung der Kirche durch Wahlen auf repräsentative Gremien und Verantwortungsträger überträgt. Diese Verwaltungsform erkennt auch die Ordination aller Geistlichen als gleichwertig an. In seinem Plädoyer warnte der Kirchenhistoriker vor dem Trend einer zunehmenden Zentralisierung in der Freikirche und sprach sich für mehr Selbstverantwortung auf der Ebene der Ortsgemeinde aus. „Ohne die Ortsgemeinde läuft nichts, zumal die Freikirche als solche nur gesund sein kann, wenn auf der Ebene der örtlichen Kirchengemeinden ein gesundes, geistliches Leben existiert.“ (2.562 Zeichen)

Die Zukunft der Adventisten in Deutschland im 21. Jahrhundert

Altena/Westfalen, 26.03.2008/APD Anlässlich einer Tagung der adventistischen „Gemeindeakademie“ in Altena/Westfalen referierten die beiden Vorsitzenden der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland, Klaus van Treeck (Hannover) und Günther Machel (Ostfildern bei Stuttgart), über den Zustand, die Entwicklung und Zukunft der Freikirche in Deutschland im 21. Jahrhundert.

„Wer mit wachen Augen die Lage unserer Freikirche in Deutschland beobachtet, erlebt, dass wir mitten in der Auseinandersetzung zwischen unterschiedlichen theologischen Strömungen stehen, die rasant auf eine Polarisierung zusteuert“, betonte Pastor van Treeck, zweiter Vorsitzender der Freikirche in seiner Situationsanalyse. Dies sei jedoch nicht etwa eine Folge des Zeitgeistes oder ein Phänomen der Säkularisierung. „Bereits die von den Aposteln geführte frühe Kirche war theologischen Spannungen und Polarisierungen ausgesetzt und stand zeitweise kurz vor einer Spaltung in eine jüden- und heidenchristliche Kirche.“

Im Zeitalter von Globalisierung und Internet sei die theologische Situation der Freikirche in Deutschland eng mit den theologischen Entwicklungen der adventistischen Weltkirche verbunden. Pastor van Treeck nannte dabei wesentliche Unterschiede in der Gottesdienstgestaltung, im Verständnis von Führungsrollen einschließlich der Ordination von Frauen, unterschiedliche Gewichtung bei der Auslegung biblischer Prophezeiungen, Lebensstilfragen und zweitrangigen theologischen Sachfragen.

Bewahrung der Einheit in Vielfalt

Paradoxaerweise bestehe aber eine starke Einigkeit der Gemeinde hinsichtlich ihrer grundsätzlichen Glaubensüberzeugungen und ihrer Mission. „Bis heute ist es trotz der Vielfalt der Gemeinden gelungen, die Spannung zwischen Glaubensüberzeugungen und Glaubenspraxis auszuhalten“, so der Kirchenleiter. Die Suche nach der Wahrheit könne aber auch zu theologischen Polarisierungen in den Gemeinden führen. Die deutsche Freikirchenleitung sei bemüht, durch die Fachkompetenz der gewählten Verantwortungsträger in Theologie, Pädagogik, Musik und Diakonie den Gemeinden auf dem Wege einer respektvollen Diskussionskultur zur Stabilität und Einheit in Vielfalt zu verhelfen. Pastor van Treeck warnte gleichzeitig davor, den innerkirchlichen Konflikt auf dem Rücken der jungen Generation auszutragen. Adventistische Christen seien gehalten, die Würde sowie die Glaubens- und Gewissensfreiheit anderer Menschen innerhalb und außerhalb der Gemeinden zu achten und eine Identitätsbildung durch schroffe Abgrenzung, Feindbilder sowie Herabwürdigung anderer Christen und Kirchen zu vermeiden.

Demographische und organisatorische Situation

Der erste Vorsitzende der Freikirche, Pastor Günther Machel, ging in seinem Referat auf die Altersstruktur der Glaubensgemeinschaft in Deutschland ein und zeigte die damit zusammenhängenden Probleme auf. Für das Jahr 2035 sehe die demographische Prognose für die Bundesrepublik Deutschland einen Anteil von 30 Prozent der Altersgruppe 65plus vor. Dieser Prozentsatz treffe bereits heute für die Freikirche in Deutschland zu.

Derzeit gebe es in Deutschland 35.902 getaufte erwachsene Kirchenmitglieder, davon 20.558 in Gemeinden des Norddeutschen Verbandes mit Sitz in Hannover und 15.344 im Süddeutschen Verband mit Sitz in Ostfildern bei Stuttgart. Da die Zahl der Kinder und Jugendlichen weiter abnehmen werde, stehe die Freikirche heute zahlreichen drängenden Fragen gegenüber: Werden unsere Gemeinden Orte der Hoffnung sein? Wie viele Gemeinden werden wir in den nächsten Jahren schließen müssen? Wie werben wir um Jugendliche? Wie viel wollen wir in Kirchenbauten investieren? Brauchen wir Kirchen oder Mehrzweckräume? Welche Reorganisationen sind sinnvoll, um missionarische Strukturen zu gewinnen und auszubauen?

Die Haushaltsmittel der Freikirche in Deutschland würden heute nach folgendem Verteilerschlüssel eingesetzt: 44 Prozent für Personalausgaben und Pensionskasse, 41 Prozent projektgebundene Abgaben zur Förderung kircheneigener Einrichtungen, knapp zehn Prozent für die Arbeit der Abteilungen, wie Gemeindeaufbau, Jugend, Familie, Gesundheit, Kommunikation, und fünf Prozent Verwaltungsaufwand. Eine Diskussion über eine Umverteilung der Gelder mit dem Ziel, in Zukunft den Abteilungen, insbesondere für missionarische Projekte, mehr Mittel zukommen zu lassen, sei im Gange. Aber auch die lokalen Gemeinden als Orte der Hoffnung müssten finanziell stärker gefördert werden, um entsprechend handeln zu können.

Durch die beschränkten finanziellen Mittel seien der missionarischen und diakonischen Arbeit in der Freikirche Grenzen gesetzt. So könne in Zukunft nicht mehr jede Gemeinde von einem eigenen Seelsorger betreut werden. Der Trend gehe dahin, Gemeinden bis zu 100 Mitgliedern durch ausgebildete Laienmitglieder zu betreuen. Nur noch Gemeinden über 100 Mitglieder könnten auf einen eigenen Pastor zählen.

Machel ging auch auf den Graben zwischen Gemeindefrömmigkeit und „Theologie der Pastoren“ ein, die er als Chance für den theologischen Nachwuchs sieht. Dank guter akademischer Ausbildung an der kircheneigenen Theologischen Hochschule Friedensau bei Magdeburg komme eine neue Pastorengeneration mit Fachkompetenz in die Gemeinden.

(4.594 Zeichen)

Kommunale Kindertagesstätte mit christlicher Konzeption in Friedensau

Friedensau bei Magdeburg, 26.03.2008/APD Die Stadt Möckern und der Träger der Theologischen Hochschule Friedensau bei Magdeburg, die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, unterzeichneten eine Vereinbarung zur Einrichtung einer kommunalen Kindertagesstätte auf dem Gelände der Hochschule. Mit der Vereinbarung tragen beide Vertragspartner dem Bedarf von studentischen Familien nach einer Kindertagesbetreuung in der Nähe der Hochschule Rechnung. „Die Einrichtung der Kindertagesstätte ist ein wichtiger Baustein zur Zertifizierung als familienfreundliche Hochschule“, betonte Rektor Professor Dr. Johann Gerhardt. Der Bürgermeister der Stadt Möckern, Dr. Udo Rönnecke, wies darauf hin, dass mit der kommunalen Kindertagesstätte das Anliegen der Stadt zum Ausdruck komme, den Hochschulort Möckern-Friedensau zu stärken.

Die Stadt Möckern wird die Kindertagesstätte als eigenständige kommunale Einrichtung betreiben. Zu diesem Zweck stellt die Hochschule geeignete Räumlichkeiten mietfrei zur Verfügung. Ebenso kann die Sporthalle der Hochschule kostenfrei genutzt werden. Die Kapazität der Kindertagesstätte ist auf 14 bis 18 Plätze angelegt, von denen bei Bedarf auch einige als Kinderkrippenplätze eingerichtet werden können. Die Nutzung der Kindertagesstätte ist nicht auf Angehörige der Hochschule beschränkt, sondern steht als kommunale Einrichtung allen Familien offen.

Ihr Domizil wird die Kindertagesstätte im historischen Mühlengebäude finden, wo bislang ein Museum untergebracht ist. Die ersten Kinder sollen ab Oktober 2008 betreut werden. Vorher sind umfangreiche Baumaßnahmen erforderlich. Die Investitionskosten von rund 70.000 Euro teilen sich die Stadt Möckern und der Friedensauer Träger. Darin inbegriffen ist auch ein Spielgelände, das im Außenbereich neben dem Mühlengebäude angelegt werden soll.

Eine Besonderheit der Kindertagesstätte ist ihre christliche Ausrichtung. Die Stadt Möckern erklärte in der Vereinbarung ihre Absicht, den christlichen Glauben in das pädagogische Konzept zu integrieren. Nach den „Christlichen Kernpunkten“, die Bestandteil der getroffenen Vereinbarung und Grundlage für die beabsichtigte Erziehung und Bildung sind, sei die christliche Nächstenliebe in Wort und Tat die Grundlage der Arbeit mit den Kindern. Sie würden als Geschöpfe Gottes betrachtet, denen ein Zugang zum Glauben eröffnet werden solle. Die Bedeutung der Zehn Gebote und der Bergpredigt Jesu für die Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen solle den Kindern dadurch erschlossen werden, indem sie ihnen als gelebte Werte veranschaulicht würden. Mit biblischen Erzählungen, so die „Christlichen Kernpunkte“, werde das Gottvertrauen der Kinder gestärkt und ein Wertmaßstab für das

eigene Handeln vermittelt. Ziel der religiösen Erziehung sei „das Vertrautmachen und Vertrautwerden mit der Größe Gottes“, wozu gemeinsames Singen und Beten beitragen.

Der Leiter des Instituts für Religionsfreiheit an der Theologischen Hochschule Friedensau, Dr. jur. Harald Mueller, erklärte dazu: „Eine Kindertagesstätte in kommunaler Trägerschaft und gleichzeitig mit christlicher Konzeption zu betreiben, ist sicher eine außergewöhnliche Konstellation. Sie ist im vorliegenden Fall erklärbar und gerechtfertigt durch die besondere historische Situation Friedensaus, welche gekennzeichnet ist durch die mehr als 100-jährige weitüberwiegend adventistisch-christliche Prägung des Ortes, der bis 2001 auch politisch als Kommune eigenständig war. Das Grundgesetz mit seiner Konzeption vom Verhältnis zwischen Staat und Religionsgemeinschaften gebietet nicht einen völligen Ausschluss religiöser Bezüge aus Bereichen, die vom Staat in Vorsorge genommen worden sind. Dies ist in der verfassungsgerichtlichen Rechtsprechung mehrfach klar bestätigt worden (Kruzifix-Urteil des Bundesverfassungsgerichts, BVerfGE 93,1ff; Tischgebet-Urteil des Hessischen Verfassungsgerichtshofs, NJW 2003, 1265). Entscheidend ist, dass die religiösen Bezüge nicht indoktrinär vermittelt werden und dem Grundsatz der Freiwilligkeit Rechnung tragen.“

(3.576 Zeichen)

„Wer den Dialog will, kann sich nicht seiner Verantwortung entziehen“

Friedensau bei Magdeburg, 26.03.2008/APD Das Bündnis 90/Die Grünen bezeichnete die Theologin, Publizistin und Politikerin Dr. Antje Vollmer in einem Interview mit der Zeitschrift „Dialog“ der adventistischen Theologischen Hochschule Friedensau bei Magdeburg „als stark kirchenkritisch“. Die Bündnisgrüne, die fast 20 Jahre dem Deutschen Bundestag angehörte und von 1994 bis 2005 dessen Vizepräsidentin war, betonte jedoch, dass es in der grünen Bundestagsfraktion immer Mitglieder gegeben habe, die gesagt hätten: „Die Wurzeln der Grünen haben sehr viel mit den christlich Friedensbewegten zu tun.“ Und sie selbst hätte angesichts der grünen Kritik an der Kirche als Machtfaktor ironisch hinzugefügt: „Wir als Minderheitenpartei werden uns eines Tages noch um die Minderheit der katholischen Nonnen kümmern müssen.“ Das solle heißen, die Grünen würden die Kirchen in Europa viel mächtiger einschätzen, als sie gesellschaftlich wirklich seien.

Vollmer betonte, dass sie als ausgebildete Theologin und Pastorin für eine „ganz strikte Trennung von Religion und Politik, von Kirche und Staat“ eintrete. „Mit dem Moment, als ich Politikerin wurde, habe ich bewusst und immer Wert darauf gelegt, die beiden Rollen zu trennen.“ Es sei ein zu Machtmissbrauch neigendes Instrument, Pastor und Politiker in einer Person sein zu wollen, „weil man damit eine zusätzliche Einflussnahme auf die Seelen der Menschen hat“.

Zur amerikanischen Bereitschaft, mit Menschenrechtsbegründungen einen Krieg zu erklären, meinte Antje Vollmer, die Mittel, die jemand benutze, würden Auskunft über die verfolgten Zwecke geben. „Nicht der Zweck heiligt die Mittel, sondern die Mittel geben Auskunft über die Zwecke.“ Nichtfriedliche Mittel könnten sehr selten einem friedlichen Zweck dienen. Deswegen hätten die Gesetze des Dialogs für jeden zu gelten, auch für den, der schlechte Ziele verfolge oder der schlechte Mittel benutze. Wer den Dialog wolle, könne sich, bis der erste Schuss falle, niemals aus seiner Verantwortung entziehen, dem potenziellen Täter noch in den Arm zu fallen.

Zum Thema Mission und Religionswechsel gab Vollmer zu bedenken, hierbei werde von der Regel ausgegangen, dass „ich ein Stückchen mehr von der Wahrheit weiß als der andere“. Das könne durchaus mit dem edlen Motiv verbunden sein, den anderen retten zu wollen. „Aber diese Überlegenheit macht mich meistens relativ blind für die Wahrheitsanteile, die der andere haben könnte.“ Dialog und Überlegenheitsdenken passten nicht zusammen. „Wir müssen uns doch erst einmal selber missionieren.“ Vollmer hält den Konfessionswechsel mit dialogischen Mitteln durchaus für möglich, glaubt jedoch, dass die Vielfalt der Religionen eine Weltbereicherung sei. „Wir brauchen nicht mehr die Idee der einheitlichen Weltreligion, sondern entdecken gerade, dass die großen Wahrheiten der Religion in der Vielfalt vielleicht wesensgemäßer offenbart werden als in der Monokultur nur einer religiösen Botschaft.“

Das Interview, welches Christian Wannemacher, Co-Autor des Buches „Amerika. Mit Gewalt in den Gottesstaat“ (Halle: Mitteldeutscher Verlag), mit Antje Vollmer in München führte, ist auf der Homepage der Theologischen Hochschule Friedensau unter www.thh-friedensau.de/de/dialog/030_dialogArchiv/08_2/040_Seite5/index.html zu finden. (2.886 Zeichen)

Advent-Wohlfahrtswerk übernimmt Fachklinik für Alkoholkranke

Wolfsburg, 26.03.2008/APD Der Verein für Sozialmedizin Wolfsburg übergibt seine Gesellschafteranteile an der Haus Niedersachsen gem. GmbH an das Advent-Wohlfahrtswerk (AWW), eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Das AWW, welches bereits Mitgesellschafter war, betreibt damit die Einrichtung allein. Zum Haus Niedersachsen gehören die seit 1973 bestehende Fachklinik für die stationäre Entwöhnungsbehandlung von alkohol- und/oder medikamentenabhängigen Frauen und Männern mit 66 Behandlungsplätzen in Dedelstorf-Oerrel, ein Wohnheim für bis zu 30 chronisch alkohol- und medikamentenabhängige Frauen, Männer und Paare in Hankensbüttel-Emmen sowie das „Ambulante Betreute Wohnen“ im Landkreis Gifhorn. Bei einer Erstbehandlung beträgt die Behandlungszeit in der Fachklinik in der Regel zwölf Wochen mit

der Möglichkeit einer Verlängerung. Bei Wiederholungs- oder Kombinationsbehandlungen dauert die Therapiezeit sechs bis acht Wochen.

Mitglieder der Freikirche gründeten 1971 den Verein für Sozialmedizin Wolfsburg mit dem Ziel, ein „Therapiezentrum für Alkoholranke“ einzurichten. In der Fachklinik wurde das damals revolutionäre 12-Wochen-Therapiekonzept von Professor Dr. Lothar Schmidt (Berlin) entwickelt und mit einem Therapeutenteam erfolgreich umgesetzt.

Das 1897 entstandene Advent-Wohlfahrtswerk (AWW) betreut in Deutschland rund 40.000 bedürftige Menschen pro Jahr. Zu ihm gehören fünf Altenpflegeheime, zwei Einrichtungen „Betreutes Wohnen“, ein Seniorenwohnhaus, ein Behindertenwohnheim, vier Kindergärten, eine Fachklinik für Abhängigkeitsranke, ein Wohnheim für Suchtkranke, vier Suchtberatungsstellen, neun Suppenküchen, eine Kleiderkammer, ein Übernachtungshaus für wohnungslose Frauen, ein Integrationsnetz für Aussiedler, ein Helferkreis für Flüchtlinge und elf psychosoziale Beratungsstellen. (1.679 Zeichen)

„Den Glauben an die nächste Generation weitergeben“

Friedensau bei Magdeburg, 26.03.2008/APD Wie Freikirchen ihren Glauben an die nächste Generation weitergeben, war das Thema der Frühjahrstagung des Vereins für Freikirchenforschung (VFF), die an der Theologischen Hochschule der Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau bei Magdeburg stattfand. Dabei wurde festgestellt, dass die Jugend nicht die Zukunft, sondern die Gegenwart der christlichen Gemeinden sei.

Dr. Johannes Hartlapp, Dozent in Friedensau, begann mit einem Referat über „Jugend und Religion“ anhand der Shell-Studie von 2006. Er kritisierte zwar die nach seiner Meinung teilweise tendenziösen und wenig differenzierten Fragestellungen der Studie, aber das ändere nichts an deren Fazit: Jugendliche seien durchaus strukturkritisch eingestellt, jedoch nicht unbedingt glaubenskritisch. Ihre Welt werde allerdings durch eine diffuse Angst vor unsicheren Zukunftsperspektiven für junge Menschen deutlich dominiert. Hartlapp betonte die Wichtigkeit der Kleingruppe für Jugendliche. Sie vermittele Geborgenheit und Halt. Wichtig sei auch die Frage nach Riten. Kinder orientierten sich, auch im Bereich der Religion, wieder an ihren Eltern. Der Generationenkonflikt trete zurück.

Professor Dr. Michael Fricke, Universität Bamberg, gab einen Überblick über den Stand der Religionspädagogik im landeskirchlichen Kontext. Er plädierte für einen Dialog mit Jugendlichen und Kindern. Es sei wichtig, Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen Kinder und Jugendliche selbst die Traditionen ihrer Kirche entdecken könnten. Professor Achim Härtner, Dozent an der Theologischen Fachhochschule der Evangelisch-methodistischen

Kirche Reutlingen, stellte die Arbeitshilfen seiner Kirche für den Religionsunterricht der 7. und 8. Klasse vor. Ziel sei, junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Urteilsfähigkeit zu fördern und damit zu einer Entscheidung für Christus anzuleiten. Härtner kritisierte das mangelnde Interesse der Freikirchen am Thema Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation. Hier würde zu wenig qualitatives und finanzielles Engagement gezeigt.

Peter-Johannes Athmann (Nürnberg) hatte kritische Rückfragen an die baptistische Praxis zum Umgang mit Kindern in den Gemeinden. Er stellte die Fragen „Sind Kinder Teil des Reiches Gottes? Dürfen sie am Abendmahl teilnehmen, auch wenn sie noch nicht getauft sind? Ist die Taufe im Baptismus nicht eher eine ethische, auf Gehorsam beruhende, anstatt eine soteriologische, die Erlösung des Menschen betreffende Fragestellung? Werden im Material zum biblischen Unterricht nicht Bekehrung und Heiligung durcheinander geworfen?“ Diese Spannungsfelder würden überhaupt nicht im Baptismus reflektiert. So ergebe sich für Kinder eine seltsame Zwitterrolle: Sie seien zwar wichtig in der Gemeinde, aber dennoch nicht Teil der Gemeinde. Athmann plädierte dafür, eine Form der Mitgliedschaft für Kinder einzuführen, die diesen einen kirchenrechtlich einwandfreien Status geben würde.

Der Schweizer Theologe Stephan Sigg, Dozent in Friedensau, gab einen Einblick in den aktuellen Stand der Internet-Befragung von 6.010 adventistischen Jugendlichen im Alter von 14 bis 25 Jahren aus 20 europäischen Ländern, darunter 1.129 in Deutschland, im Rahmen der Studie „Valuegenesis Europe“. Ihnen wurden anonym 335 Fragen aus den Bereichen Familie, Gemeinde, Glaubensverständnis und Lebenspraxis gestellt. Die Ergebnisse der Studie sollen Mitte 2009 veröffentlicht werden.

Über Traditionen im Baptismus und die Vermittlung dieses Erbes an Kinder und Jugendliche sprach der Leiter der Bibelschule des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) Elstal bei Berlin, Thomas Seibert. Nach seinen Angaben sind im Gemeindejugendwerk (GJW) des BEFG 30.000 Jugendliche organisiert, die von 5.000 ehrenamtlichen Mitarbeitern betreut werden. Ziel des GJW sei, die biblische Botschaft und das Traditions-gut erlebbar zu machen. Dazu gehöre auch, dass Kinder und Jugendliche ermutigt würden, ihrem Alter entsprechend, in der Ortsgemeinde Verantwortung zu übernehmen.

(3.528 Zeichen)

Verein für Freikirchenforschung unter neuer Leitung

Friedensau bei Magdeburg, 26.03.2008/APD Im Verein für Freikirchenforschung ist es zu einem Wechsel im Vorsitz gekommen. Der langjährige Erste Vorsitzende, der baptistische

Konfessionskundler Professor Dr. Erich Geldbach (Marburg), hat sein Amt zur Verfügung gestellt. Zu seinem Nachfolger wählten die Mitglieder des Vereins während ihrer Jahreshauptversammlung in Friedensau bei Magdeburg den am CVJM-Kolleg in Kassel lehrenden evangelisch-methodistischen Kirchenhistoriker Dr. Christoph Raedel. Zweiter Vorsitzender bleibt Dr. Johannes Hartlapp, Dozent für Kirchengeschichte und Ökumenik an der Theologischen Hochschule Friedensau der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Die Geschäftsführung liegt in den Händen von Reimer Dietze, Dozent am Theologischen Seminar „Beröa“ des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden in Erzhausen bei Darmstadt.

Schon in der Zusammensetzung seines Vorstands spiegelt der 1990 an der Universität Münster gegründete Verein ökumenische Weite wider. Knapp 200 an der wissenschaftlichen Erforschung von Geschichte und Theologie der Freikirchen des deutschsprachigen Raums Interessierte gehören dem Verein an, der darüber hinaus etwa 25 Freikirchen und Institute zu seinen Mitgliedern zählt. Die Freikirchenforscher veranstalten jährlich zwei Tagungen und geben das Jahrbuch „Freikirchenforschung“ heraus, das unter anderem eine fortlaufende Bibliographie freikirchenbezogenen Schrifttums enthält. Weitere Informationen sind im Internet unter www.freikirchenforschung.de zu finden. (1.380 Zeichen)

ACK Deutschland befasst sich mit Konsequenzen bei Taufanerkennung

Erfurt, 26.03.2008/APD Ein Thema der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) während ihrer Frühjahrstagung am 12. und 13. März im Augustinerkloster Erfurt waren die Konsequenzen der wechselseitigen Taufanerkennung, die im April letzten Jahres von elf Kirchen unterzeichnet wurde. In seinem Referat regte Professor Dr. Konrad Raiser, der frühere Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, an, „die problematische Fixierung der ökumenischen Dialoge auf die Frage des ordinierten Amtes“ aufzugeben und eine „Taufekklesiologie“ zu entwickeln, welche die „Ordination“ aller Gläubigen ernst nehme. Raiser schlug vor, dass der Deutsche Ökumenische Studienausschuss (DÖSTA) diese Frage aufgreife. Außerdem regte er praktische Schritte an, wie eine Liturgie für ökumenische Taufgottesdienste, an der, vor allem bei Paaren mit unterschiedlichen Konfessionen, Geistliche aus beiden Kirchen mitwirken, eine Taufurkunde, und die gegenseitige Anerkennung der Patenschaft. Der Vorsitzende der ACK, Landesbischof Dr. Friedrich Weber, kündigte an, dass der Vorstand diese und weitere Anregungen aufgreifen werde.

Am 29. April 2007 unterzeichneten im Magdeburger Dom allerdings nur die führenden Vertreter von elf Mitgliedskirchen der ACK Deutschland eine Erklärung zur gegenseitigen Anerkennung der Taufe. Zwei altorientalische Kirchen, nämlich die Koptisch-Orthodoxe Kirche und die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien, distanzieren sich von dem

Dokument. Aber auch die Kirchen täuferischer Tradition, wie Mennoniten, Baptisten/Brüdergemeinden, Freie evangelische Gemeinden, Siebenten-Tags-Adventisten und Pfingstgemeinden lehnten die Erklärung als nicht annehmbar ab. Sie verweisen darauf, dass die Praxis der Säuglingstaufe als unbiblich bezeichnet werden müsse, weil nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift (Markus 16,16) der Taufe durch Untertauchen das öffentliche Bekenntnis zu Jesus Christus vorausgehen habe. Anzumerken ist, dass Siebenten-Tags-Adventisten und andere täuferische Freikirchen schon seit Jahrzehnten die durch Untertauchen vollzogene Glaubenstaufe gegenseitig anerkennen.

Die Mitgliederversammlung beriet in Erfurt auch über den „Tag“ beziehungsweise die „Zeit der Schöpfung“, eine in der Orthodoxie verwurzelte Tradition. Sie beschloss einen Konsultationsprozess, um in den Kirchen Deutschlands zu klären, ob sie die Empfehlung der „Charta Oecumenica“ und der Abschlussbotschaft der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung, für die Schöpfung eine besondere Zeit (1. September bis Erntedankfest) einzurichten, aufgreifen möchten. Ziel sei, bis zum Ökumenischen Kirchentag (2010) eine Klärung herbeigeführt zu haben. Insbesondere sollten die orthodoxen Kirchen hierbei einbezogen werden.

Zum Gedenken an eine deutsch-britische Friedensfahrt vor 100 Jahren wolle die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen im Jahr 2009 eine Ökumenische Sommerakademie für Theologiestudenten aus den Mitgliedskirchen der ACK und Großbritanniens veranstalten. Schon im Jahr 2008 werde voraussichtlich eine Delegation aus Deutschland nach England reisen.

Zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland gehören 16 Kirchen und vier Gastkirchen, außerdem vier Beobachter. Zum ersten Mal nahm der Christinnenrat als ständiger Beobachter an den Sitzungen teil. (2.943 Zeichen)

Rabbiner und Bischöfe für den Schutz von Sabbat und Sonntag

Düsseldorf, 26.03.2008/APD Theologen der evangelischen und römisch-katholischen Kirche in Deutschland äußerten sich im Rahmen einer Diskussion mit Vertretern der Rabbinerkonferenzen über das Thema „Sabbat und Sonntag“. Wie der Evangelische Pressedienst (epd) berichtet, warnten dabei Bischöfe und Rabbiner ausdrücklich vor einer weiteren Aushöhlung des Sonntagsschutzes.

Die Aufgabe arbeitsfreier Sonntage habe nicht nur Folgen für die körperliche und seelische Gesundheit des Einzelnen, sondern führe auch zu einer sozialen und kulturellen Verarmung, erklärte Bischof Heinrich Mussinghoff, stellvertretender Vorsitzender der römisch-

katholischen Deutschen Bischofskonferenz, in Düsseldorf. Es sei eine ernste Gefahr für die deutsche Gesellschaft, „wenn aufgrund von wirtschaftlichen Interessen und Konsumwünschen der Sonntag immer mehr nivelliert wird“, so der Aachener katholische Oberhirte. Für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hob der Ratsvorsitzende Wolfgang Huber hervor, wenn der gemeinsame freie Tag am Sonntag verloren gehe, brauche sich niemand über den Verfall der Familie zu wundern.

Der Sonntag befreie von Leistungsdruck, Nutzenkalkül und Konsumzwängen, er biete außerdem Freiraum zum Innehalten und zur Orientierung. „Der Sabbat wie der Sonntag bieten dem Menschen einen geschützten Raum an für die Einübung eines Lebens aus der Beziehung zu Gott“, erläuterte Mussinghoff, der auch eine Kommission der Deutschen Bischofskonferenz für die religiösen Beziehungen zum Judentum leitet.

Der Schweriner Landesrabbiner William Wolff beklagte, dass viele Juden in Europa ihren Glauben nicht mehr lebten: „Der Sabbat wird nicht mehr gehalten“. Als Folge „verschwinden auch die Juden in der offenen, säkularen Gesellschaft“, bedauerte Wolff und warnte, bereits in 30 oder 50 Jahren könnte es in Deutschland keine Juden mehr geben. „Denn ohne Sabbat gibt es kein jüdisches Leben – und bald auch keine Juden mehr.“ Der Sabbat spiele im Judentum eine grundlegende Rolle, er bringe „Erholung und Erfrischung, die uns in keiner anderen Weise offen stehen“.

(1.837 Zeichen)

Zahl der Anträge auf Kriegsdienstverweigerung gestiegen

Bremen, 26.03.2008/APD Im Jahr 2007 wurden laut Bundesamt für Wehrverwaltung 161.448 Anträge auf Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer (KDV) gestellt. Das sind 21.912 mehr als im Jahr zuvor (139.536). „Die gegenüber dem Vorjahr deutlich erhöhte Zahl zeigt, dass die Gewissensfreiheit zur Kriegsdienstverweigerung bei Wehrpflichtigen einen hohen Stellenwert behält“, betonte der Geschäftsführer der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK), Günter Knebel (Bremen). Viele zehntausend Nachfragen des Bundesamtes für den Zivildienst zu den KDV-Anträgen ließen die Antragsteller auch weiterhin kirchliche Beratungsstellen aufsuchen. Die Zahl der beratungsintensiven Anträge von vorbenachrichtigten und einberufenen Wehrpflichtigen sei 2007 auf 9.611 (2006: 8.915) und die der Soldaten auf 3.119 (2006: 2.269) gestiegen. 251 Reservisten hätten im letzten Jahr einen KDV-Antrag gestellt (2006: 322).

2007 seien laut Knebel über 84.500 Zivildienstleistende zu ihrem neunmonatigen Dienst einberufen worden. Der Zivildienst gelte laut Koalitionsvertrag der Bundesregierung als sozialpolitisches Lernfeld für junge Männer und damit jugendpolitisch als „unbedingt erhaltenswert“. Die EAK plädiere dagegen für mehr Freiwilligkeit. Sie setze sich besonders

dafür ein, den Zivildienst der anerkannten Kriegsdienstverweigerer zu einem friedensethischen Lerndienst weiter zu entwickeln, in dem junge Menschen für gewaltfreie Konfliktaustragung sensibilisiert werden und diese einüben können. Gleiches gelte für die Alternativdienste für anerkannte Kriegsdienstverweigerer im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) und dem Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ). (1.527 Zeichen)

Erster Christlicher Gesundheitskongress: „Wer nicht topfit ist, ist doch geliebt“

Kassel, 26.03.2008/APD Die Organisatoren des ersten Christlichen Gesundheitskongresses in Deutschland begrüßen die gemeinsam von der katholischen Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ausgerichtete bundesweite „Woche für das Leben 2008“. Vom 5. bis 12. April finden zahlreiche Aktionen und Veranstaltungen in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen statt. Die „Woche für das Leben“ befasst sich in diesem Jahr mit der Frage „Gesundheit – höchstes Gut?“

„Wie gut, dass die ‚Woche für das Leben‘ die Bedeutung des Christlichen Glaubens für die Gesundheit in der Öffentlichkeit ins Gespräch bringt,“ so der Verantwortliche für die Öffentlichkeitsarbeit des Gesundheitskongresses, Pastor Frank Fornaçon. Das höchste Gut sei im kirchlichen Sprachgebrauch Gott selbst, der über der Schöpfung stehe. „Wenn ein bestimmter Grad des menschlichen Wohlbefindens an die erste Stelle tritt, bleibt am Ende nur noch Verzweiflung übrig.“ Der Mensch sei nicht immer in Topform. Darum komme es für Christen darauf an, dass Menschen in kranken und gesunden Tagen von Gott geliebt würden. Fornaçon erwartet ähnliche Impulse vom Gesundheitskongress.

Der erste Christliche Gesundheitskongress, der vom 27. bis 29. März im Kongress Palais in Kassel stattfindet, bietet ein breites Forum für das Gespräch von Fachleuten aus dem Gesundheitswesen und den Kirchen über die Bedeutung des Glaubens für Heilung und Gesundheit. Der Kongress wird von einer breiten ökumenischen Trägerschaft getragen.

Nach Angaben der Kongressveranstalter kommen die Teilnehmer aus verschiedenen Berufen im Gesundheitswesen. Die größte Gruppe stellen mit 22 Prozent die Ärzte, gefolgt von Krankenpflegern und -schwestern (20 Prozent) sowie Theologen (11 Prozent). Es werden mehr als 1.000 Teilnehmer erwartet. Während des Kongresses finden über 40 Workshops und eine Gesundheitsausstellung mit rund 90 Anbietern statt. Unter den Ausstellern befindet sich auch der Deutsche Verein für Gesundheitspflege (DVG), eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Ein Vorkongress findet mit 13 Tagesseminaren bereits am 26. März statt. Das Programm des Christlichen Gesundheitskongresses ist im Internet unter www.christlicher-Gesundheitskongress.de abrufbar.

(2.034 Zeichen)

International

Dritte Gesprächsrunde zwischen Adventisten und der Heilsarmee

Silver Spring, Maryland/USA, 26.03.2008/APD Unter Leitung von Kommandeur Dr. William Francis, Sekretär des internationalen Hauptquartiers der Heilsarmee für Außenbeziehungen in London, und Dr. John Graz, Generalsekretär des Rates für zwischenkirchliche und interreligiöse Angelegenheiten der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten, fand vom 25. bis 27. Februar der dritte theologische Dialog der beiden Konfessionsfamilien im Verwaltungsgebäude der adventistischen Generalkonferenz in Silver Spring, Maryland/USA, statt.

Bei den bilateralen Gesprächen ging es um Fragen der Ekklesiologie (Lehre von der Kirche), Religionsfreiheit sowie Gebote Gottes und Evangelium. Vertreter beider Seiten hielten zu den jeweiligen Themen Referate, die diskutiert wurden. Wie Dr. William G. Johnsson, Assistent des Generalkonferenz-Präsidenten für zwischenkirchliche Angelegenheiten, mitteilte, sei auch diese Begegnung von Offenheit sowie gegenseitigem Respekt und Einfühlungsvermögen geprägt gewesen. Schon die beiden früheren Dialoge hätten ergeben, dass beide Weltgemeinschaften die Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben an Jesus Christus und die Heiligung des Menschen durch das Wirken des Heiligen Geistes im Leben des Christen vertreten. Beide seien sehr missionarisch ausgerichtet, wozu die Evangeliumsverkündigung und die Sozialarbeit gehörten. Gemeinsam sei beider Auffassung, dass der Mensch mit seinen Kräften und Fähigkeiten sich ganzheitlich entfalten sollte – physisch, psychisch, sozial, geistig und spirituell.

Auch Unterschiede seien laut Johnsson bei den Gesprächen sichtbar geworden: etwa im Bereich der Eschatologie (Lehre von den letzten Dingen), dem Sabbat als Ruhetag sowie bei Taufe und Abendmahl; beides Handlungen, welche die Heilsarmee nicht praktiziere. Ungeachtet dessen seien die Gesprächsteilnehmer der Überzeugung, dass aufgrund der Gemeinsamkeiten beide Weltgemeinschaften als „Brüder und Schwestern“ zusammenarbeiten könnten, um den Menschen bei der Bewältigung von geistlichen und materiellen Nöten zu helfen.

„Die Heilsarmee und die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten sind sich in manchen Dingen ähnlich“, betonte Johnsson. Beide seien weltweit organisierte Glaubensgemeinschaften, die fast zur selben Zeit entstanden wären: die Adventisten 1863 in den USA, die Heilsarmee 1865 in England. Bei beiden hätten Ehepaare während der Gründung eine entscheidende Rolle gespielt: Ellen und James White bei den Adventisten sowie William

und Catherine Booth bei der Heilsarmee. Beide Konfessionsfamilien hätten Wurzeln in der Theologie des Begründers der Methodisten, John Wesley († 1791).

An der Konsultation in Silver Spring nahmen von adventistischer Seite, außer Dr. Graz und Dr. Johnsson, der Rektor der Andrews Universität (Berrien Springs, Michigan/USA), Dr. Niels-Erik Andreasen, und Dr. Bert B. Beach, früherer Direktor für zwischenkirchliche Beziehungen der Generalkonferenz, teil. Weitere Gesprächspartner waren Dr. Lisa Beardley, stellvertretende Direktorin der Generalkonferenz für Bildung, Dr. Denis Fortin, Dekan der Theologischen Fakultät der Andrews Universität, Direktor Dr. Angel Manuel Rodríguez sowie einer seiner Stellvertreter, Dr. Ekkehardt Müller, vom Biblischen Forschungsinstitut der Generalkonferenz.

Zur Gesprächsdelegation der Heilsarmee gehörten neben Kommandeur Dr. William Francis der Theologe Lars Lydholm aus Dänemark, Oberst Dr. Brian Tuck aus Südafrika, Kommandeurin Linda Bond aus Kanada, Majorin Karen Shakespeare aus England und Kapitän Gordon Sparks aus den USA.

Nach über 25 Jahren informeller Kontakte und Gespräche auf verschiedenen Ebenen trafen sich Theologen der Siebenten-Tags-Adventisten und der Heilsarmee erstmals 2004 in der adventistischen Weltkirchenleitung in Silver Spring zu einem theologischen Dialog. Dabei ging es um einen Einblick in die jeweils andere Konfessionsfamilie und um die Bibelauslegung. Bei der zweiten Konsultation 2005 im Jackson's Point Konferenzzentrum der Heilsarmee nördlich von Toronto/Kanada standen die Themen Taufe, Abendmahl, Mission, Sozialarbeit, Rolle der Frau in der christlichen Gemeinde, Bildung und Natur des Menschen im Mittelpunkt.

Die Heilsarmee arbeitet in 113 Ländern und zählt weltweit rund drei Millionen Mitglieder, darunter 1.062.453 Heilssoldaten und 25.966 Offiziere (Pastoren). Die evangelische Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ist mit fast 16 Millionen erwachsen getauften Mitgliedern in 203 Ländern vertreten. (3.959 Zeichen)

Adventisten danken Ministerpräsident für Religionsfreiheit in Italien

Rom/Italien, 26.03.2008/APD Der Präsident der italienischen Siebenten-Tags-Adventisten, Pastor Daniele Benini, und Dr. John Graz, Direktor für Religionsfreiheit der adventistischen Weltkirchenleitung, hatten in Rom eine Unterredung mit Ministerpräsident Romano Prodi. In dem Gespräch, an dem auch Senatspräsident Franco Marini und der frühere Staatspräsident Oscar Luigi Scalfaro teilnahmen, dankten die Vertreter der Freikirche für

die Religionsfreiheit im Land. Anlass war der Staatsvertrag (Intesa), den die italienische Regierung mit den Siebenten-Tags-Adventisten vor 20 Jahren geschlossen hatte. Dadurch sind die Adventisten in Italien eine staatlich anerkannte Kirche.

Laut Dora Bognandi, Leiterin für Öffentlichkeitsarbeit der Freikirche, seien durch die Intesa Amtshandlungen adventistischer Pastoren, wie Trauungen, offiziell anerkannt. Auch könnten die Geistlichen als Krankenhaus- und Gefängnisseelsorger arbeiten. Das adventistische theologische Seminar „Villa Aurora“ bei Florenz habe als Fachhochschule die staatliche Anerkennung. Angehörigen der Freikirche werde der arbeitsfreie Samstag als biblischer Ruhetag (Sabbat) zugesichert. Schüler bräuchten deshalb am Samstag keinen Unterricht besuchen und Studenten keine Klausuren schreiben. Außerdem sei die Freikirche in die sogenannte „Acht-Promille-Regelung“ eingebunden. Die Italiener können selbst entscheiden, wem sie acht Promille ihrer Einkommensteuer für soziale Zwecke zukommen lassen wollen. Jedes Jahr würden sich etwa ein Prozent der Steuerzahler für die Adventisten entscheiden. Die dadurch jährlich erzielten zwei bis 2,5 Millionen Euro kämen Sozialprogrammen in Italien und Projekten in Entwicklungsländern zugute.

John Graz bezeichnete in dem Gespräch Italien als „ein unglaubliches Beispiel für religiöse Freiheit“. Ministerpräsident Prodi betonte, dass die Religionsfreiheit des Einzelnen von entscheidender Bedeutung für eine Nation mit so vielen Kulturen und Glaubensgemeinschaften wie in Italien sei.

Seit 1864 leben in Italien Siebenten-Tags-Adventisten. Zur Freikirche gehören dort heute fast 8.000 erwachsen getaufte Mitglieder in 103 Gemeinden. Sie unterhält neben dem theologischen Seminar ein Altenheim, ein Verlagshaus, ein Bibelstudieninstitut, zwei Medienzentren zur Produktion von Rundfunksendungen und neun Radiostationen.

(2.097 Zeichen)

Weltweiter Bestseller jetzt auch auf Maltesisch

Birkirkara/Malta, 26.03.2008/APD Das Buch der Mitbegründerin der Siebenten-Tags-Adventisten, Ellen G. White (1827-1915), „Steps to Christ“ (deutscher Titel: „Der bessere Weg“) gibt es jetzt auch in maltesischer Sprache. Wie Pastor David Ferraro (Birkirkara/Malta) mitteilte, beträgt die Erstauflage 3.000 Exemplare. Das 1892 geschriebene 134 Seiten umfassende Buch „Steps to Christ“ ist eines der am meisten verbreiteten Bücher von Ellen G. White und liegt nun in 136 Sprachen vor. Das Werk befasst sich mit den Fragen, wie ein Mensch Christus kennenlernen und mit ihm verbunden bleiben könne. In Deutschland beträgt die Gesamtauflage von „Der bessere Weg“ über eine halbe Million. Allein im letzten Jahr wurden 100.000 Exemplare verkauft.

Seit 1957 besuchten jedes Jahr adventistische Buchevangelisten Malta und verkauften christliche Literatur. 1976 kehrte das Ehepaar Charlie und Jessie Mallia von Australien in seine Heimat zurück. Sie waren die ersten, ständig auf der Mittelmeerinsel lebenden Adventisten. Ihr Wunsch nach einem Pastor konnte erst 1989 erfüllt werden, als Enrico Long von Italien auf die Insel übersiedelte. Heute ist Pastor David Ferraro für die 2006 gegründete adventistische Gemeinde in Birkirkara, der mit etwa 22.000 Einwohnern größten Stadt der Insel, zuständig. Von den rund 404.000 Einwohnern der Republik Malta sind 95 Prozent römisch-katholisch. 400.000 Malteser leben schätzungsweise im Ausland. 1964 erlangte Malta seine Unabhängigkeit von Großbritannien. Seit 2004 ist die Republik Mitglied der Europäischen Union. Zu Beginn des Jahres 2008 wurde auf der Insel der Euro eingeführt. (1.429 Zeichen)

Elf Millionen Euro für adventistische Universität in der Karibik

Port of Spain/Trinidad und Tobago, 26.03.2008/APD Die Regierung der karibischen Inselrepublik Trinidad und Tobago hat beschlossen, mit einem Teil der Erdöl- und Erdgas-einnahmen das Bildungssystem auszubauen. Laut Premierminister Patrick Manning sollen Grund- und weiterführende Schulen sowie Hochschulen und Universitäten gefördert werden, um bis 2020 zu den besten Bildungsstätten weltweit zu gehören. Deshalb erhält auch die University of the Southern Caribbean (Universität der südlichen Kariben) der Siebenten-Tags-Adventisten in Port of Spain umgerechnet elf Millionen Euro. Der Betrag soll in vier Jahresraten für die Errichtung neuer Studentenwohnheime zur Verfügung gestellt werden. Mit dem Geld werden auch die Fakultäten Betriebswirtschaft, Sozialwissenschaften und Pädagogik mit modernen Räumlichkeiten versehen.

Die adventistische Bildungsstätte wurde 1927 gegründet und erhielt 2006 die staatliche Anerkennung als Universität. An ihr lehren 90 Dozenten. Die 1.268 Studenten haben die Studiengänge Biologie, Chemie, Mathematik, Physik, Pädagogik, Betriebs- und Volkswirtschaft, Informatik, Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Theologie belegt. Von den 1,3 Millionen Einwohnern des Inselstaates sind je 30 Prozent Katholiken und Protestanten, 23 Prozent Hindus sowie sechs Prozent Muslime. In Trinidad und Tobago leben 60.700 erwachsen getaufte Siebenten-Tags-Adventisten in 146 Gemeinden. (1.284 Zeichen)

Russland: Regionale Evangelische Allianzen im Aufwind

Moskau/Russland, 26.03.2008/APD „Die Russische Allianz lebt, und ihre Arbeit erweitert sich gut und sehr schnell“, sagte der Vorsitzende der Russischen Evangelischen Allianz (REA), Wladimir Rjagusow, nach ihrer fünften nationalen Jahrestagung Ende Februar in Moskau. Zu ihr kamen rund 55 Vertreter aus 15 Kirchen und Werken ins Gemeindezentrum der Siebenten-Tags-Adventisten in der Krasnoyarskaya Straße.

Pastor Rjagusow, ein baptistischer Theologiedozent, der gerade nach einjährigem Studienaufenthalt in Deutschland nach Moskau zurückgekehrt ist, erzählte ferner: „Unsere Arbeit weitet sich aus. Eigentlich war der erste Tag wie früher. Doch unerwartet gut war der zweite Tag, an dem 35 Vertreter aus acht Regionalallianzen sehr engagiert von ihrer Arbeit vor Ort berichteten.“ Wider Erwarten seien neben Izhewsk (Region Udmurtien) Jekaterinburg und Tscheljabinsk (Ural), Nowosibirsk und Kemerowo (Westsibirien) und Nizhny Nowgorod auch noch Togliatti (Region Mittlere Wolga) und Stary Oskol (Region Belgorod) vertreten gewesen. In Togliatti arbeite die kleine presbyterianische Gemeinde führend mit. Rjagusow: „Noch im Herbst sollen möglichst viele Regionalallianzen besucht werden, um sie zu ermutigen und motivieren. Sie brauchen unsere Ratschläge.“

Mit dabei in Moskau waren auch drei Kirchenvertreter aus Kirgisistan, wo eine verschärfte Reglementierung der Protestanten durch den islamischen Staat ihr gemeinsames Auftreten besonders erforderlich mache. Noch im März soll eine aus Russen und Deutschen bestehende Allianz-Delegation das mittelasiatische Land besuchen.

Der erste Tag unter der Bibellosung „Herr, was soll ich tun?“ war von einem hohen Maß an Selbstkritik gekennzeichnet. Juri Sipko (Moskau), Präsident der Russischen Union der Evangeliumschröten-Baptisten, bemängelte: „Trotz unseres hohen geistlichen Anspruchs haben wir uns erlaubt, andere zu demütigen und zu verletzen. Auch innerhalb unserer eigenen baptistischen Familie fehlt die Einigkeit. Im Verhältnis zum Nächsten überwiegen Bosheit, eine verweigerte Verzeihung und niederträchtige Ausfälle. Das ist unsere Niederlage und Schwäche; das schmerzt Christus und rührt ihn zu Tränen.“ Spiko fuhr fort: „Für den Kampf gegen das Böse sind wir noch nicht reif. Wir bekämpfen statt dessen den, der neben uns steht.“

Der Gefängnisseelsorger Alexei Naidion beklagte, dass einheimische Missionare ihren konfessionellen Streit bis in die Gefängnisse hineinbringen. Er appellierte an die Leiter der führenden Kirchen, eine Verkündigungsart zu finden, die „Neubekehrte nicht in die zwischenkirchliche Polemik hineinzieht“. Der methodistische, aus Finnland stammende Bischof Hans Växby (Moskau) merkte an, dass in der Verkündigung eine besonders verständliche Sprache erforderlich sei. Dem Zuhörer müsse es leicht gemacht werden, „die Tür zu finden und durch diese Tür hindurchzugehen“.

Das Einrichten eines ständigen Moskauer Büros und eine staatliche Registrierung gehören zu den Aufgaben, die bei der im April 2003 gegründeten Russischen Evangelischen Allianz noch anstehen. Die nächste Jahreskonferenz ist für den 3. und 4. März 2009 in Moskau vorgesehen.

(2.755 Zeichen)

ADRA - Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe

DZI-Spendensiegel für ADRA Deutschland

Weiterstadt bei Darmstadt, 26.03.2008/APD Die in Weiterstadt bei Darmstadt ansässige Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Deutschland hat vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) das Spendensiegel erhalten. Laut Pastor Erich Lischek, Direktor von ADRA Deutschland, bedeute das Spendensiegel „eine klare Bestätigung der Qualität unserer Arbeit“. ADRA sei vom DZI als Organisation mit „niedrigen“ Verwaltungskosten von 7,4 Prozent eingestuft worden. Außerdem werde dem Hilfswerk bescheinigt: „Werbung und Information sind wahr, eindeutig und sachlich.“ (547 Zeichen)

„Uns geht es um den Goldzahn“

Weiterstadt bei Darmstadt, 26.03.2008/APD „Welchen Nutzen könnte altes Zahngold haben?“, fragt die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Deutschland in einem Faltblatt. Meistens verschwinden die kleinen Bruchstücke in irgendeiner Schublade oder sogar im Müll, da sie als Legierungen kaum Wert besitzen. Der winzige Anteil an reinem Gold reicht für eine Weiterverarbeitung nicht aus, und die Aufbereitung ist zu kostspielig. Also wegwerfen? Das sei schade, meint ADRA.

Zahnärzte könnten die Bruchstücke, Füllungen, Kronen und Brücken sammeln, sie aufbereiten und an eine Scheideanstalt senden, in der die unterschiedlichen Metalle getrennt werden. Das reine Gold wird verkauft und der Erlös an ADRA gesandt. Oder der Patient lässt sich sein Zahngold aushändigen und schickt es direkt an das Hilfswerk. ADRA Deutschland versichert: „Alle Erlöse gehen ohne Abzug in unsere Programme zur Gesundheitsförderung.“

Ein Projekt, das durch Zahngoldspenden möglich werde, ist die mobile Zahnklinik in Kaschmir. Durch das verheerende Erdbeben 2005 kam die medizinische Versorgung in weiten Teilen des Gebietes völlig zum Erliegen. Es gibt kein Geld, um die eingestürzten Gesundheitsstationen wieder aufzubauen. In Zusammenarbeit mit der „Aktion Deutschland Hilft“ schickt ADRA in den Sommermonaten medizinische Fachkräfte mit einem kleinen Bus in die Region. Sie untersuchen vor allem Kinder in Schulen, behandeln sie kostenlos und informieren über Zahngesundheit. In den Ferien konzentriert sich das Team auf Dorfgemeinschaften, die ebenfalls kostenfrei behandelt und über gesunde Zähne aufgeklärt werden; etwa mit einem Video im „Wartezimmer“.

Insgesamt hilft ADRA auf diese Weise etwa 4.500 Patienten samt ihren Familien. ADRA engagiert sich außerdem in Thailand, Kambodscha und Somalia mit dem Bau neuer Brunnen und Sanitäreinrichtungen. In der Mongolei wird durch Schulungen und praktische Hilfe, etwa durch Gemüseanbau, der Grundstein für eine gesunde Ernährung gelegt.

(1.732 Zeichen)